

Redaction:

Strada Lipscani (Ecke der Calea Victoriei) Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei noi (Francs), halbjährig 18 Lei noi (Francs), ganzjährig 35 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechenden Portozuschlag. Buchschriften und Gelbendungen franco

Bukarest

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Administration

Strada Lipscani (Ecke der Calea Victoriei) Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock

Inserte

Die Spaltige Zeile 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haagenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 160.

Sonnabend, 22. (10.) Juli 1882

3. Jahrgang.

England als Friedensstifter.

Bukarest, 21. Juli.

Laut einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ hat Admiral Seymour in einem Manifeste bekannt gegeben, daß er mit Einwilligung der ägyptischen Regierung die Wiederherstellung der Ordnung auf sich genommen habe. Ob die Pforte hierzu ihre Bestimmung gibt, ist derzeit noch nicht bekannt, doch gewinnt es im Widerspruch zu Meldungen älteren Datums den Anschein, daß die Pforte sich trotz der dringenden Aufforderung der Mächte doch nicht dazu entschließen kann, die von ihr beanspruchte Souveränitätsrechte in Ägypten auf die Gefahr hin zu festigen, daß durch ihr bewaffnetes Einschreiten gegen moslemische Glaubensgenossen die Autorität des Sultans als geistliches Oberhaupt aller Befenner des Islam Schaden erleide. Unter dieser Voraussetzung dürfte es England nicht schwer werden, das Mandat Europas zur Pacifikation des Nillandes zu erlangen, während andererseits der augenblickliche Stand der englischen Rüstungen keine Hoffnung gewährt, daß die englische Regierung sich dieses Mandats ohne weiteren Aufschub erledigen kann. Zwar wird aus Alexandrien unter dem 17. d. gemeldet, daß General Wilson mit seinem Generalktab und viertausend Mann Infanterie und Marinepiloten eingetroffen sei, um die Forts Gabbari und El-Kamleh zu besetzen. Was sind aber 4000 Mann in einem Lande, dessen natürliche Verhältnisse einer Insurrection, wie sie Arabi Pascha im Schilde führt, so überaus günstig sind? Denn darüber kann nach den Meldungen der letzten Tage kein Zweifel sein, daß Arabi Pascha seine Stütze in den fanatischen und kampfkünftigen Beduinen der Wüste sucht, und daß schon eine kleine Anzahl dieser flinken Reiter, für welche die endlose Wüste eine stets offene Zufluchtsstätte bildet, hinreicht, um selbst größere Truppenmassen wirksam im Schach zu halten. Wird England, welches im Zululande und Transvaal so bezeichnende Beweise seines militärischen Unvermögens ablegte, wohl im Stande sein, das übernommene Pacifikationswerk mit der im Interesse der Wiederkehr geordneter Verhältnisse dringend wünschenswerthen Hastigkeit zu beenden?

Bevor wir nicht vom Gegenteil überzeugt werden, können wir nicht annehmen, daß der langsame Hundetreib, in welchem England seine Rüstungen auszuführen genötigt ist, der Herrlichkeit Arabi Paschas bereits in nächster Zeit ein Ende machen werde. Wir wissen zwar, nach einem vom 17. d. datirten Telegramme, daß die Officiere und Truppenteile der Division, welche die indische Regierung nach Ägypten absenden wird, den Befehl zur Marschbereitschaft erhalten haben. Aber andererseits scheint aus einer Londoner Meldung vom gleichen Tage, laut welcher den Matrosen der Handelschiffe ansehnliche Handgelder bewilligt werden, um sie für die Kriegs-

marine anzuwerben, hervorzugehen, daß das stolze Albion noch sehr weit davon entfernt ist, um durch ein feines Machtansprüchen genügendes militärisches Auftreten die Insurrection im Nillande niederschlagen zu können. An allzuvielen Punkten der Erdkugel zur gewaltigen Aufrechterhaltung seiner Autorität gezwungen, kann eben John Bull aus keiner seiner überseeischen Besitzungen eine größere Truppenmasse herausziehen, ohne sich der Gefahr eines Aufstandes in seinem Rücken auszusetzen, während die Niederhaltung der irischen Bewegung für das Mutterland selbst einen viel zu großen militärischen Kraftaufwand beansprucht, als daß von dieser Seite her größere Truppenkontingente für die ägyptische Expedition abgegeben werden könnten. Das sind Thatsachen, gegen welche es keine Einrede gibt, und wenn man auch darauf verweisen kann, daß die gewaltigen Geldmittel Albions den englischen Werbeofficieren ein großes Feld ihrer Thätigkeit eröffnen, so darf man doch wieder nicht vergessen, daß das auf dem Continente zur Geltung gebrachte System der Volksheere der englischen Militärwerbung viel engere Grenzen zieht, als das früher der Fall war.

Stellen wir nun dem Gesagten das Factum gegenüber, daß die Haltung der ägyptischen Truppen während der Beschießung der Forts von Alexandrien eine musterhafte war, so ist es wohl keine Schwarzjeherei, wenn wir sagen, daß die Aufgabe, welcher sich England unterzog, keine geringere ist, als jene war, welche die Petersburger Regierung bei Beginn des letzten türkisch-russischen Krieges leichten Herzens übernommen hatte, um dieselbe erst nach langem Ringen und mit schweren Opfern in einer das Aufsehen des Czarenstaates keineswegs fördernden Weise erledigen zu können. Das langgestreckte Nilland ist ein gefährliches Operationsgebiet für jeden von außen her eindringenden Feind, doppelt gefährlich dann, wenn die weite Wüste sich gegen die fremden Eindringlinge verbindet. Wohl liegt die Bedeutung des heutigen Ägyptens für den Weltverkehr in den zunächst der Meeresküste gelegenen Gebieten. Wer aber militärisch zum Herrn des Landes werden will, muß nicht nur das Niltal bis zu den Stromschnellen von Assuan in seinen Besitz bringen, sondern muß auch die Macht besitzen, das Eindringen des Feindes in das occupirte Gebiet zu verhindern. Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß England überhaupt nicht im Stande sein wird, sich zu einer solchen Machtentwicklung emporzuschwingen. Doch bevor das geschehen wird, werden Monate in's Land gehen, das in Folge der Unruhen der letzten Zeit um seine diesjährige Ernte gebracht, eben nur noch eine ansteckende Krankheit braucht, um das Schreckenskleblatt Krieg, Hungersnoth und Pestilenz auf einer Bildfläche zu vereinen. Arabi Pascha hat sich bereits zum Herrn des Landes erklärt, indem er in einer Proclamation an die Bevölkerung die Steuern der Einwohnerschaft für sich in Anspruch nahm. England als Mandatar des Rhehive

wird dieselbe Anforderung an die armen Felachen stellen. Sollen wir die hiedurch geöffnete Perspective noch weiter ausführen? Sollen wir noch ausdrücklich darauf verweisen, daß das Nilland dieser doppelten Ausbeutung nicht gewachsen sein kann, und daß England selbst im glücklichsten Falle nach Vollendung seiner Pacifikationsarbeiten eben nur im Besitze einer menschenleeren Wüste sein wird?

Inland.

Bukarest, 21. Juli. (Rumanische Zeitungsstimmen.)

„Romanul“ bespricht die ägyptische Frage und führt aus, daß dieselbe sehr leicht zu europäischen Complicationen Veranlassung geben könnte.

„Matiunea“ behauptet, daß die Regierung Präjecten, welche ihre Autorität nur zu Mißbräuchen benützen und deren Ablegung die öffentliche Meinung verlangt, in ihren Stellungen belästigt. Dadurch werde die ganze liberale Partei compromittirt, in deren Interesse es wäre, daß Leute, welche unter der Maske des Liberalismus Schandthaten begehen, so schnell als möglich aus ihrer Mitte entfernt werden. Sollten die gegenwärtigen Leiter der liberalen Partei nach wie vor die öffentliche Meinung nicht berücksichtigen, so ziehen sie die Verantwortung für die traurigen Konsequenzen auf sich, welche ein derartiger Eigensinn früher oder später zur Folge haben werde.

„Binele public“ erklärt, daß das offiziöse Organ gar keinen Grund habe, die günstige Lage der Finanzen als Verdienst der liberalen Partei zu beanspruchen. Die Einnahmen des Staates wären allerdings um 40 Millionen gestiegen, aber diese Zunahme verdanke man den günstigen Umständen und den Verkehrsmitteln. Unsere Einnahmen hätten eine natürliche Tendenz zu steigen, im Verhältnisse zu der Menge der Bedürfnisse in der Gesellschaft. Die Finanzgenies der liberalen Partei wären daher nicht im Geringsten berechtigt, sich das Verdienst zuzuschreiben, daß die Einnahme einen so bedeutenden Zuwachs erfahren haben. Die Sache habe aber auch eine Rehrseite. Die Staatsschuld sei in erschreckender Weise angeschwollen, in sechs Jahren habe sich dieselbe Dank den Rentenemissionen verdoppelt. Die Staatsschuld bilde eine kolossale Anleihe, welche die zukünftigen Generationen erst werden tilgen können.

„Romania Libera“ zieht gegen den ungarischen Schriftsteller- und Künstlerverein los, welcher vorgestern in Turn-Severin eingetroffen ist. „Es thut uns leid“, führt das edle Hejorgan aus, „daß wir gezwungen sind, uns mit Leuten zu beschäftigen, deren Thaten jeden patriotisch denkenden Rumänen empören müßten. Wenn wir aber die Wahrnehmung machen, daß es in Rumänien Leute gibt, welche sich durch momentane Eindrücke hinreißen lassen und die ein Lächeln die Vergangenheit vergessen macht, so halten wir es für unsere Pflicht, einige Worte in dieser Angelegenheit zu sprechen. Es wurde betont, daß die Literatur und die Wissenschaft keine politischen Grenzpfähle kennen, und daß vor denselben jede nationale oder individuelle Abgeschlossenheit verschwindet. Auch wir neigen das Haupt vor diesen schönen Theorien. Diese Theorien ermangeln aber auch unglücklicherweise eines jeden realen Substrates, so oft es sich um Rumänen und Magyaren handelt. Wenn

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt.“

Der Schattencurix eines Verbrechens.

Novelle von A. Jäger.

(10. Fortsetzung.)

Herr von Rodenstein machte eine Geberde der Ungebuld. „Wie ich unten im Bedientenzimmer stehe und das Theezug putze“, begann Chrysoptomus, „— ich hatte mich dabei verspätet und es schlug gerade zwölf Uhr —“

„Weiter“, drängte der Rittmeister. „Ja, weiter. Wie es gerade zwölf Uhr schlägt, da streift ein Luftzug vom Gange herein — just wie's immer geschieht, eh' ein Gespenst erscheint.“

„Zur Sache!“ rief Herr von Rodenstein. Chrysoptomus fuhr fort: „Meine Kerze löschst aus und da seh' ich draußen etwas Weißes vorüberhuschen; von den Mädels war es keine, denn die eine kenne ich an ihrem Getrapp und die andere an ihren Schlappschuhen, die immer klipp, klapp machen — und das glitt so unhörbar vorüber, wie ein Geist oder wie unsere gnädige Frau — früher, wissen Sie, Herr Rittmeister — da sie noch ein Fräulein und nicht so tranrig war wie jetzt.“

Herr von Rodenstein wandte sich ab und strich mit der Hand über seine Augen.

Chrysoptomus fuhr fort: „Mich überließ die Gänsehaut; aber dann denk' ich, es könne doch vielleicht die gnädige Frau sein, und ich geh' ihr nach und sag' leise: Gnädige Frau, wünschen Sie etwas? Das gibt aber keine Antwort und huscht nur immer vor mir her — so weiß, so still, so unhörbar! So geht es über Corridor und Treppen, durch die Zimmer, als wolle es sich alles recht in Augenschein nehmen; er rief es nochmals an; aber es hörte nicht und sah nicht

rückwärts: manchmal blieb es stehen und betrachtete sich ein Bild oder sonst etwas; auch bei dem Bette des Rudolf hielt es an und sah dem Yuben in das Gesicht — und bei all' dem vernahm man keinen Schritt, keinen Athemzug — ich getraute mich nicht, es anzuhalten und wollte es auch nicht allein lassen, denn am Ende war es doch vielleicht die gnädige Frau, die sich ein Leid anthun wollte.“

„Um Gotteswillen“, rief Herr von Rodenstein, der starr und gespannt zugehört hatte.

Chrysoptomus schüttelte das Haupt und erzählte weiter: „Das ganze Haus gingen wir ab; da war kein Winkel, den wir vergessen hätten, das Weiße immer voran und ich hinterdrein — mich überläuft die Gänsehaut, wenn ich denke, daß ich so bei lebendigem Leibe spuken gegangen bin, wie ein abgeschiedener Geist. — Endlich huscht es über die Terrasse in den Garten hinab; da denke ich mir: holla, jetzt willst du's von vorne sehen! — ich laufe auf einen anderen Weg vor aus, versteck mich in's Gebüsch und warte. Da kommt's auch schon einher und jetzt kann ich mir es ansehen, und da bot es wirklich das Gesicht von unserer gnädigen Frau. Sie oder das andere — Sie wissen schon was — ichlich so lang und weiß einher, als wäre es erst vom Bette aufgestanden und hätte nur einen Frisiermantel übergeworfen; die Haare hingen bis auf die Knie herab, so wild und so schwarz, daß es einen schauerte; und das Gesicht war so farblos, wie der Mantel und so unbeweglich wie Stein, und die Augen, die Augen erst — es ward einem heiß und kalt, wenn man hineinsah.“

„Weiter, weiter!“ sprach Herr von Rodenstein leise. „Wir gingen den ganzen Garten ab, wie früher das Haus“, erzählte Chrysoptomus, „zuletzt Schritt es bis unter Ihre Fenster.“

„Meine Fenster?“ „Ja, da setzte sich's auf die Bank und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.“

„Und dann?“

„Dann hörte ichs wimmern. Herr Gott! wenn das ein Gespenst war, so bedeutet's einen Todesfall im Haus!“ Herr von Rodenstein eilte zu dem Fenster.

„Wo, wo?“ rief er. „Es ist verschwunden“, sagte der Diener, welcher ihm gefolgt war.

„Fort, fort!“ schrie der Rittmeister, „wir müssen meine Frau suchen.“

Chrysoptomus hatte schon die Thür erreicht und schrak zurück:

„Dort kommt sie“, flüsterte er, beiseite tretend. Herrn von Rodenstein ergriff bei dem Anblicke seiner Gattin ein Schauer. Wie Chrysoptomus es gesagt hatte, ging sie nicht, sondern sie glitt über einen Theil des Gemaches und sank in einen Stuhl neben dem Schreibtische ihres Gemahls. Auf einen Wink dieses letzteren schloß Chrysoptomus leise die Thür und entfernte sich. Die beiden Gatten waren allein.

Nach einer langen, unheimlichen Pause ging Herr von Rodenstein ans Johanna zu und erfaßte ihre Hand; sie entzog ihm dieselbe und bedeutete ihm, sich ihr gegenüber zu setzen.

Lange harrete er vergeblich auf ihre ersten Worte starr und stumm, wie in völliger Geistesabwesenheit lehnte sie mit gesenktem Haupte auf ihrem Stuhle; plötzlich ergriff sie eine Feder, schrieb eine Zeile auf ein Streifchen Papier und reichte dieses dem Rittmeister.

Er las die Worte: „Wir müssen die Kinder trennen.“ Herr von Rodenstein schüttelte das Haupt.

„Wenn Rudolf unter die Aussicht seines Hofmeisters kommt, werden die beiden ohnehin wenig miteinander verkehren“, entgegnete er, erstauend über den Anfang des unter so eigenthümlichen Umständen herbeigeführten Gespräches.

„Willst Du, daß einer Deiner Söhne den andern morde!“ stieß Johanna scharf heraus.

wir die ungarische Literatur durchblättern, so stoßen wir bei jedem Schritte auf Spott und Beleidigungen an die Adresse der Rumänen. Alle ihre Schriften sind von einem unverföhlichen Haß gegen das Rumänenthum durchglüht. Die Vergangenheit wurde gefälscht, die Gegenwart wird escomotirt, um dem magyarischen Fanatismus zu schmeicheln und um sich in der lächerlichen Idee zu wiegen, daß der Orient dereinst magyarisch sein werde. In dem ungarischen Staatsrecht figurirt noch heutzutage Rumänien als Bestandtheil der ungarischen Krone. In den geschichtlichen Lehrbüchern werden die Rumänen als Diebe und bestenfalls als perfide Leute dargestellt. Sollten angesichts solcher literarischer Tollheiten wir Rumänen uns beeilen, Leute zu empfangen, welche uns mit dem Judasfuß auf den Rippen entgegenreten? Wenn wir die Frage vom politischen Standpunkte aus betrachten, und an die Verläumdungen denken, mit welchen man uns überschüttet, so müssen wir uns sagen, daß diese Leute keine gastfreundliche Aufnahme, sondern das Gefühl der jowveränstlichen Verachtung verdienen.

Rusland.

Butarest, 21. Juli.

Deutschland. (Noch ein officieuses Urtheil über die egyptische Krisis). Nach dem officösen Berliner Correspondenten der „Alln. Zeitung“ hat nunmehr auch die „Nordd. Allg. Zeitung“ das Wort ergriffen, um die Haltung der maßgebenden Kreise zur egyptischen Frage in folgenden Sätzen zu charakterisiren: Die kaiserliche Politik ist sorgfältig bemüht, jede Parteinahme zu vermeiden, und die verhältnismäßig wenig interessirte und verpflichtete Stellung Deutschlands im Oriente erleichtert ihr die Aufgabe, ihre guten Beziehungen zu allen, auch zu den unter sich nicht einigen Mächten zu schonen. Es wäre eine große Thorheit, wenn Deutschland, ohne daß seine Interessen oder seine Ehre es gebieten, seine guten Beziehungen zu irgend einer der europäischen Mächte muthwillig gefährden wollte, sei es durch ein Eingreifen, ohne daß ein eigenes Bedürfnis dafür vorliegt, sei es durch eine verletzende Parteinahme gegen andere Mächte und gegen die Art, wie diese ihre Interessen glauben wahrnehmen zu müssen. Die deutsche Politik hat sich durch keinen ihrer Erfolge zu Einmischungen in die Politik anderer Mächte verleiten, sondern sich stets warnen lassen durch das Beispiel des napoleonischen Frankreich, dessen verhängnißvoller Fehler es war, in Europa eine Art Censoren- und Schulmeisterrolle anderen Mächten gegenüber üben zu wollen. Es bleibe unerwünscht und nachtheilig, wenn Journale, die sonst die Regierung unterstützen, durch scharfe Parteinahme für oder gegen eine andere Macht bei den anderen Regierungen Vermuthungen erwecken, als ob in ihnen irgend welcher uneingestandene Hintergedanke der Reichspolitik vertreten sei. Die Thatsache, schließt der Artikel, daß Blätter, welche sonst die Politik der Regierung wahrnehmen oder vertreten, beispielsweise gegen das Vorgehen Englands mit Schärfe, ja mit Leidenschaft Partei nehmen, hat die Regierung veranlaßt, durch ihre diplomatischen Vertreter erklären zu lassen, daß ihr die Parteinahme der Presse in dieser Richtung fremd ist, und daß sie sich um so mehr in der erwünschten Lage befinde, anderen Regierungen die Wahrnehmung ihrer Interessen nach eigenem Ermessen zu überlassen, als von keiner Seite die Kundgebung eines deutschen Urtheils über die Absichten oder das Verfahren einer andern Regierung verlangt worden ist.

England. (Eine verlogene Regierung. — Beachtenswertes Mißtrauensvotum. — Die egyptische Action und der englische Chauvinismus). Sir Charles Dille hat sich in der Unterhausitzung vom 18. d. schließlich doch zum indirecten Geständniß veranlaßt gesehen, daß er die Volksvertretung belogen hatte, als er ihr zu zwei verschiedenenmalen glauben machen wollte, Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätten

ihre Zustimmung zum Bombardement von Alexandrien gegeben. Wie der Herr Staatssecretär bemerkte, sei es selbstredend, daß die Regierung keinen Meinungsaußdruck der fremden Regierungen über einen solchen Punkt nachgehecht habe. Doch habe er sich auf Grund von Conversationen zwischen dem österreichischen Minister des Aeußern und dem Botschafter Englands in Wien einerseits und Lord Granville und dem österreichischen Botschafter in London andererseits zu seiner bezüglich Oesterreich-Ungarns abgegebenen Erklärung für berechtigt gehalten. Ist damit wenn auch in sehr gewundener Darstellung das Geständniß abgelegt, daß der Vertreter der Regierung im englischen Parlamente nur auf Grund eines privaten Meinungsaußtausches die Behauptung aufgestellt habe, Oesterreich-Ungarn sei in Bezug auf das Bombardement mit England eines Herzens und eines Sinnes, so ist es doch noch weit charakteristischer für die Verlogenheit des gegenwärtigen Regimes, daß Sir Charles Dille seine Behauptung, auch Deutschland habe die Beschließung Alexandriens nachträglich gebilligt, mit der knabenhaften Entschuldigung zurücknehmen mußte, daß damals, als er diese Behauptung aussprach, Umstände vorhanden gewesen seien, die ihm glauben machen, daß dies der Fall gewesen wäre. Eine Regierung, die hochernste Fragen selbst vor dem eigenen Parlamente in so unwürdiger Weise behandelt, hat jeden Anspruch auf Achtung verwirkt. Gewiß würde auch dem Cabinete Gladstone der eben berührte Zwischenfall sehr schlecht bekommen, hätten nicht die allerdings sehr problematischen „Erfolge“ der englischen Waffen vor Alexandrien der Eitelkeit John Bulls in einer Weise geschmeichelt, daß man sich in Londoner Kreisen wegen des Bombardements von Alexandrien und seiner Folgen beglückwünscht, weil es der Keim zu unneuhbarem Segen in der Zukunft sein soll. Die plötzliche Krise sei besser, als langandauernde Anarchie. Sie habe das Ansehen Arabis unentbehrlich zerstört, habe England von der leidigen französischen Bundesgenossenschaft befreit und werde die Veranlassung sein, daß künftighin die Sicherheit der Europäer in Egypten und damit im ganzen Orient auf andere und bessere Grundlagen gestellt würde, als bisher. Weg mit der Doppelcontrole! ist die Losung. Diese wird sowohl von den Conservativen ausgegeben, weil sie die Franzosen hassen, als von den Liberalen, weil die Doppelcontrole eine Erbschaft des conservativen Cabinets ist und sie, ihren Grundsätzen zuwider, zwingt, sich in die Angelegenheiten eines andern Volkes einzumischen. Der Ruf solcher aber, die das Bombardement verdammen, ist wie die Stimme des Rufenden in der Wüste; er verhallt ungehört. Daß das Bombardement mit dem Opfer John Brights im Cabinete ertauft ist, wird zwar bedauert, aber als selbstverständlich hingenommen. Man wußte das im Voraus und man ehrt den Ernst seiner Ueberzeugung; aber von einem Mitgefühl ist keine Spur. Unter solchen Umständen ist es allerdings zweifelhaft, ob das laut Telegrammen vom 17. d. nicht bloß von den Conservativen, sondern auch von einzelnen Whigs und Radicals geplante Mißtrauensvotum gegen die Regierung einen Erfolg haben wird. Daß aber das System Gladstone durch sein Vorgehen in der egyptischen Frage sehr viel an moralischem Halt verloren hat, kann nicht bezweifelt werden.

Frankreich. (Die englisch-französischen Beziehungen. — Maritime Rüstungen) Der Abschluß eines Uebereinkommens mit England betreffend den Schutz des Suezkanal hat einige Klärung in die bisher in verschiedenartiger Weise kommentirten Beziehungen zwischen Frankreich und England gebracht. Während man England die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Egypten überläßt, hat sich Frankreich wenigstens die Theilnahme an der Action an jenem Punkte gesichert, wo seine Handelsinteressen durch ein Separatvorgehen Englands am meisten geschädigt werden müßten. Daß in Folge dieser Verhältnisse sich Frank-

reich auf alle Fälle vorsehen muß, ist selbstverständlich. Einem Telegramm der „N. Fr. Presse“ zu Folge wird zu diesem Zwecke der eben erst von der Südbsee zurückgekehrte Panzer „Triumphant“ armirt, sechs Transportschiffe, die Kohlen eingeschifft, stehen unter Dampf. Um den neuesten in den verschiedenen Häfen, besonders in Toulon, Brest und Cherbourg beorderten Schiffsausrüstungen nachzukommen, werden ferner die eingeschriebenen Seelente, welche keine 51 Monate Dienst haben, zum aktiven Stand berufen.

Wie bereits gemeldet, sind die blutigen Vorgänge vor Alexandrien nicht ohne Rückwirkung auf die französischen Besitzungen in Nordamerika geblieben. Dem „National“ wird diesbezüglich aus Algier telegraphirt: Der muselmanische Fanatismus, von Emissären, die aus verschiedenen Gegenden herbeigekommen, auf's Auserste gereizt, scheint im Begriff, neue Unruhen im Süden der Provinz Oran herbeizuführen. Si-Stiman unternimmt einen Vorstoß auf die Alfa-Pflanzungen von Mahrum. Die kleinen französischen Beobachtungs-Posten haben Befehl erhalten, sich zurückzuziehen. Die mit der Alfaernte beschäftigten Arbeiter sind von der Militärbehörde bedeutet worden, daß man ihnen ihre Sicherheit nicht garantiren könne und daß sie wohl daran thäten, sich nach dem Kreider zurückzuziehen. In der Richtung von Ain-Siffa zu concentriren. Man ist auf neue feindliche Angriffe der drei Marabouts gefaßt, welche sich durch die egyptischen Verwicklungen in ihrem Thun nur aufgemuntert fühlen können.

Rußland. Graf Tolstoi hat zwei Circulare in der Judenfrage erlassen. Im ersten wird den Gouverneuren streng eingeschärft, bezüglich der Juden an dem Circulär Boris Melikow's vom 3. April 1880 festzuhalten, welches anordnet, überall die Juden, die bis zu jenem Datum an Orten sich niedergelassen, wo sie kein Aufenthaltrecht besaßen, unbehelligt zu lassen, hingegen darauf zu achten, daß fernerhin die Juden sich nicht in Gouvernements niederlassen, in denen sie nach dem Gesetz das Aufenthaltrecht nicht besitzen. Das zweite Circulär verhält die Gouverneure, streng Acht zu geben, daß die Juden durch betrügerische Agenten nicht zur Auswanderung ermuntert werden, da Fälle vorgekommen, wo Juden gänzlich verarmt zurückgekehrt seien, weil sie auswärts die von den Agenten versprochenen goldenen Berge nicht gefunden. Der Goloß resumirt diese beiden Circulare dahin, daß somit der Status quo ante vor dem Ignatiow'schen Regiment wieder hergestellt sei, und erblickt darin den Beweis, daß die Regierung in der Judenfrage andere, humanere, gerechtere Bahnen betreten werde.

Egypten. Ragheb Pascha hat in einem Schreiben an Admiral Seymour die Erklärung abgegeben, daß die militärischen Vorbereitungen Arabys gegen den Willen des Khedive und der egyptischen Regierung erfolgten. Arabys habe auch allein seine Handlungen zu verantworten. Der Khedive beschloß, Arabys abzuweisen, vertagte aber die Publikation, weil er Unruhen in Cairo und anderen Städten befürchtete. — So wird dem Reuter'schen Bureau gemeldet, während ein Telegramm der „N. fr. Presse“ die Veröffentlichung der Proclamation, welche Arabys Pascha sammt Anhang als Rebellen erklärt, bereits für den 17. d. in Aussicht stellte. Mag übrigens diese Erklärung bereits verlaublich sein, oder erit in den nächsten Tagen verlaublich werden — einen großen Erfolg darf man sich von ihr um so weniger versprechen, als nicht nur die unteren Volksschichten, sondern auch die Intelligenz der arabischen Bevölkerung des Nillandes auf Seite Arabys Paschas steht. Erst in den letzten Tagen wurde demselben ein festenes Korammanuscript und das Schwert des letzten Mamelukensultans von den Professoren und Studenten der Elahzar-Universität zu Cairo zum Geschenke gemacht. Daß sämmtliche Beduinstämme Egyptens und der angren-

„Nein, man wird sie überwachen; was verlangst Du mehr?“

„Daß nicht ein und dasselbe Dach das Opfer und den Verfolger berge!“

„Du beurtheilst die Unart eines Kindes zu hart; — übrigens laß hören; wie möchtest Du die Trennung bewerkstelligen?“

Johanna schweig einen Augenblick, holte tief Athem und sagte: „Sprechen wir klar und deutlich; mein Entschluß ist reif und verträgt keinen Aufschub; die Kinder müssen getrennt werden, wir müssen es ebenfalls. Rudolf ist Dein und Floras Sohn — ich will mit ihm dulden — morgen reise ich.“

Nach diesen Worten erhob sie sich; der Rittmeister hielt sie zurück.

„Sei wann ist dieser Entschluß gefaßt?“ frug er leise.

„Seit lange,“ entgegnete sie.

„Du liebst mich nicht mehr?“ frug er schmerzlich.

Sie sah ihn einen Augenblick an; aber er begegnete ihrem Blicke nicht; er hörte nur die Worte: „Wollte Gott, ich hätte Dich nie gekannt!“

„Johanna!“ rief der Rittmeister schmerzlich; „Du warst niemals glücklich mit mir, wahrhaftig niemals?“

„Sahst Du mich täglich und erkanntest mein Elend nicht?“ sprach sie tonlos.

„So ist es wahr, was ich trotz allem niemals glauben konnte,“ rief er; „während ich Deinen Besitz über alles hochhielt, beklagtest Du die Stunde, die Dich mir zugeführt?“

„Ich beklage sie,“ antwortete Johanna leise.

„In meinen Armen wünschtest Du den Tod herbei?“

„Wünschtest Du den Tod herbei,“ wiederholte Johanna.

„Während mich Deine Nähe beglückte, dachtest Du daran, mich zu fliehen?“ fragte der Rittmeister.

Johannas Blicke hafteten an der Erde. „Dachte ich daran, Dich zu fliehen —“ wiederholte sie beinahe unhörbar.

Tief in sich zusammengesunken blieb sie stehen. Man hörte nichts in dem Gemache, als Herrn von Rodensteins tiefe Athemzüge. Plötzlich trat er auf seine Gattin zu, erfaßt ihre beiden Hände und suchte in ihren Augen zu lesen.

„Johanna!“ rief er leidenschaftlich; „ich kann all’ di-

sem keinen Glauben schenken. Wenn je ein Mensch tief und wahr geliebt hat, so konnte er für sein Gefühl keinen anderen Ausdruck finden, als Du. Gott verzeihe Dir, wenn Du geheuchelt hast!“

Sie bog sich noch tiefer hinab, so tief, daß sie beinahe vor ihm kniete, und hauchte die Worte hervor:

„Gott verzeihe mir!“

Da gab Herr von Rodenstein ihre Hände frei und trat einen Schritt zurück.

„Ich habe nichts mehr zu sagen,“ sprach er; „Du bist frei.“

Sie that einige Schritte gegen die Thüre, plötzlich wandte sie sich noch einmal gegen ihren Gatten und streckte ihm die Hand entgegen. Doch er machte eine abwehrende Bewegung.

„Nein,“ sprach er, „diese Hände waren bestimmt, sich in Liebe zu erfassen; — wie es ist, sollen sie sich nie mehr berühren.“

Einen Augenblick klammerte Johanna sich an die Thürklinke, um nicht zu Boden zu sinken. Doch sie ermannte sich wieder und verließ schweigend das Gemach.

Mit grauem Morgen saß Frau v. Rodenstein angekleidet in ihrem Zimmer; ihr Kind auf dem Schoße sah sie starren, trockenen Auges vor sich hin. Zweimal schon war Chrysoptomus eingetreten, um ihr zu sagen, daß das Frühstück bereit sei; sie hatte jedesmal mit dem Kopfe genickt, ohne ihre Stellung zu verändern. Jetzt kam der gute Bursche mit dem Theebrette herein, stellte vor seine Gebieterin ein Tischchen hin und begann dasselbe zu decken. Johanna bemerkte es. — „Laß“, sprach sie, „ich werde nicht frühstücken; — ich danke Dir, mein guter Chrysoptomus“ — fügte sie weichen Tones hinzu.

„Aber gnädige Frau“, bat er, „nur ein Bißchen Thee, Sie werden sonst ja krank.“

Dabei füllte er in seiner vertraulichen, gutmüthigen Weise schnell eine Tasse und reichte diese der jungen Frau.

„Ich kann nicht,“ sagte Johanna sich erhebend, nach einem vergeblichen Versuch, dem wohlmeinenden Drängen nachzugeben.

„Chrysoptomus ist — ist der Wagen da?“

„Ja, gnädige Frau.“

Sie wurde womöglich noch blässer, als sie es schon gewesen.

Nach einigen Schritten blieb sie stehen und sagte: „Chrysoptomus, bitte, trage den Norbert hinunter — er ist mir heute zu schwer.“

Vor der Thüre ihres Mannes zögerte sie einen Augenblick.

„Soll ich an den gnädigen Herrn eine Botenschaft bestellen?“ fragte Chrysoptomus; er ist mit dem Rudolf schon vor einer Stunde ausgegangen und hat sagen lassen, er werde vor Mittag nicht heimkommen.“

Johanna lehnte sich an die Wand.

„Sage ihm,“ murmelte sie, „sage ihm“ —

Chrysoptomus lauschte.

Sie besann sich. „Nein“, sprach sie hierauf, „sage ihm nichts. Bringe den Kleinen in den Wagen,“ fuhr sie fort, und als Chrysoptomus ihrem Befehle nachgekommen war, kniete sie nieder, küßte die Thürschwelle, welche der Fuß ihres Gemahls kurz vorher berührt hatte, und flüßerte:

„Sage ihm, sage ihm Du kalter Stein, daß ich ihn lieben werde bis in den Tod!“

Dann erhob sie sich und trat auf die Terrasse hinaus. Chrysoptomus hatte sie dort erwartet. Sie legte die Hand auf seine Schulter und schritt schwer und wankend die Stufen hinab. Chrysoptomus war ganz verdußt so unheimlich erschienen ihm alles, was er seit dem Vorabende gehört und gesehen hatte. Als aber Johanna im Garten angelangt war, nahm er sich ein Herz und frug: „Wann dürfen wir denn die gnädige Frau zurückerwarten?“

Sie hörte ihn nicht; aber plötzlich frug sie wie in Geistesabwesenheit: „Wie lange mag es sein, daß ich zum erstenmale Herrn von Rodensteins Haus betrat? Es war mit Dir allein, Chrysoptomus, wie heute.“

„Ja dazumal in Schwarzgau!“ rief der Bursche. „Der Herr Rittmeister kam einen halben Tag später mit der selbigen gnädigen Frau an.“ Johanna nickte. „Wie lange ist es her?“ frug sie.

„Nun, das müßen ihrer sieben Jahre sein,“ entgegnete Chrysoptomus.

zenden Landschaft sich unter seine Fahne scharen werden, ist bereits an anderer Stelle erwähnt worden und wenn eine Depesche aus Alexandrien vom 18. d. von neuen Christenmassacres in Zazarij, Mansurah und Tantah berichtet, so ist damit nur unsere bereits vor mehreren Tagen ausgebrückte Besorgniß gerechtfertigt, daß die Fortsetzung der mit dem Bombardement begonnenen kriegerischen Action gegen Arabij Pascha auch eine Fortsetzung der Gräueltaten von Alexandrien mit sich bringen werde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. Juli.

Personalmeldungen. Herr M. Coga Niceanu hat sich vorgestern nach Kustendje begeben. — Der Sekretär Sr. Maj. des Königs, Herr J. Florescu, tritt übermorgen eine Urlaubsreise an. — Der Platzkommandant von Bukarest, Herr Oberst Sina, verläßt morgen die Residenz, um sich zum Kurgebrauch in ein deutsches Bad zu begeben und wird während dessen Abwesenheit der Oberstleutnant Nicolescu vom 1. Linienregiment als Platzkommandant fungiren.

Auszeichnung. Der Herzog von Nassau hat dem Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs, Obersten Greceanu, den herzoglich nassauischen Löwenorden verliehen.

Demission. Wie verlautet, hat der Hofmarschall, Herr Theodor Bacarescu, demissionirt.

Ernennung. Herr Dr. Stefan Belean ist zum Professor der Zoologie an der medicinischen Facultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Hymen. Gestern Vormittag fand in der protestantischen Kirche im Jassy die Trauung des Eigenthümers des „Bukarester Tagblattes“, Herrn Edward Bömches, mit Fr. Helene Capuzinska statt.

Schuleinweihung. Uebermorgen findet in Simaia die Einweihung der neuen Mädchenschule statt, zur Directorin derselben ist Fr. Maj. ernannt worden.

Zugsverspätung. Der Wiener Zug hatte gestern wieder eine Verspätung und diesmal von 2 1/2 Stunden, veräumte daher den Anschluß an dem rumänischen Zug in Bercirova, weshalb auch die heutige ausländische Post ausgeblieben ist.

Abgelehnte Einladung. General Davila und Professor Dimitrescu haben die an sie ergangene Einladung, an dem Empfange des ungarischen Schriftsteller- und Künstlervereins sich zu betheiligen, abgelehnt.

Der ungarische Schriftstellerverein. Wir lesen im „Bester Lloyd“: „Der Ausflug nach der unteren Donau, den die Gesellschaft ungarischer Schriftsteller und Künstler heuer veranstaltet, hat heute, den 18. Juli Abends um 9 Uhr seinen Anfang genommen. Um die genannte Zeit lichtete der elegante Orientfahrer „Elisabeth“ am Quai unterhalb des Petöfi Monuments die Tausend entführte unserer um diese Jahreszeit ohnehin so menschenarmen Hauptstadt eine Gesellschaft von etwa 120 Personen, welche sich unter Führung Franz Pushty's befindet und unstreitig viele klangvolle Namen der hiesigen Schriftsteller- und Künstlerwelt, ferner mehrere Mitglieder des Wiener Schriftsteller- und Journalisten-Vereins „Concordia“ enthält. Die Gesellschaft wird die nächstern Städte der untern Donau bis Turn-Severin besuchen und dürfte sie bei der Verührung des serbischen und rumänischen Gebietes der freundlichsten Aufnahme der dortigen officiellen Kreise gewärtig sein. Die Rückreise, welche per Staatsbahn erfolgt, geht über Herkulesbad und Temesvar nach Szegedin, Kecskemet und Nagy-Körös. In den meisten Städten, wo die Gesellschaft die Nacht zubringt, werden zu Gunsten localer Zwecke Wohlthätigkeits-Concerte veranstaltet, deren künstlerische Kosten von Mitgliedern der Gesellschaft bestritten werden.“

Entscheidung. Die acht Briefträger, welche, wie wir gestern gemeldet haben, einen Driefträgerstreife insceniren wollten und deshalb verhaftet worden, sind auf freien Fuß gesetzt worden.

Pflichtiger Tod. Vorgestern Nachmittag erlitt eine unbekannte Frau in der Wohnung des Dr. med. Georgescu (Strada Popa Tatu) am denselben zu consultiren. Während sie mit dem Arzt sprach, brach sie plötzlich zusammen und verschied nach einigen Minuten. Der Leichnam wurde in das Coltea-Spital transportirt.

Industrieritter. Vor einigen Tagen wurde dem Kaufmann Georgehju in Ploesti, während der Fahrt von Mizil nach der genannten Stadt von einigen Industrierittern, welche sich im selben Waggon wie Herr Georgehju befanden, eine mehrere hundert Francs enthaltende Geldbörse gestohlen. Die Gauner sind verhaftet worden.

Witterungsbericht v. 21. Juli. (Mittheilung des Herrn Menu Optiker, Victoria-Strasse Nr. 70). Nachts 12 Uhr: + 14.5 Früh 7 Uhr + 18, Mittags 12 Uhr: + 24 Réaumur. Barometerstand 756. Himmel rein.

Bukarester Skizzen.

Im nächsten Monate schon, oder besser gesagt, endlich wird die officielle Börse ihre Thore öffnen und der Börseaner-Schwarm, der jetzt tagsüber in dem Durchgang Hanu cu tei, auf dem Trottoir der Strada Lipscaniei und abends im Kaffee Steiner sich drängt, lärmt und gesticulirt, wird seinen Einzug in sein neues Heim halten. Wir werden dann officielle Curse, officielle Makler und mit der Zeit wohl auch den ganzen officiellen Börsehumbub haben, wie er in anderen Culturländern seit lange florirt. Bukarest wird dann um eine neue Culturerrungenschaft reicher, aber gleichzeitig um jenes originelle Treiben ärmer sein, das sich gegenwärtig auf der Straße und abends im genannten Kaffeehause abspielt. Das Bestere figurirt bekanntlich als die Abendbörse. Jetzt ist es ziemlich öde darin. Die Börseagenten starren gelangweilt und verbüßert vor sich, und ein wehmüthiger Zug ist auf ihren Gesichtern ausgeprägt. Der Lärm, der unlängst noch durch das Kaffeehaus tobte, die Rufe: ich gebe, nehme, Dacia Baubant, Nationalbank, sind verhallt, man sieht keine Arme heftig gesticuliren, keine Courtiers aalglatt durch die Menge sich winden, in seltsamer Hast bald hier bald dort auftauchend, man hört nicht mehr das wirre Durcheinanderklängen verschiedenartigster Stimmen und das polyglotte Sprachgewirr. Wie anders sah es da vor wenigen Wochen aus! Da drängten sich Börseaner Kopf an Kopf, es wurde debattirt, gestritten, gelärmt, gegeben und genommen. Aber den Lärm überhörend, klang die schrille Stimme eines kleinen quecksilbernen Courtiers, der wie eine Eidechse hin und her krichte, das Gesicht fieberhaft geröthet, die Augen blitzend, die Faust geballt und

auf dem Kopfe ein verwegen aufgestülptes Hütchen. In dem Nebenzimmer saßen einige große Speculanten, Bankiers, oder Vertreter großer Häuser. — Ein tiefer Ernst lagerte auf ihren Gesichtern, mit Feldherrblicken überschauten sie die Versammlung, um sie stand eine Schaar kleiner Speculanten, die mit tiefer Ehrfurcht auf ihre Aussprüche wie auf ein delphisches Orakel horchten. Dit kam es auch zu heftigen Auseinandersezungen. Dann bildeten sich zwei Parteien, die sich kampfbereit mit geballten Fäusten gegenüberstanden, homerische Schimpfworte flogen herüber und hinüber, der kleine quecksilberne Courtier rannte dann wie besessen hin und her, und rief Himmel und Erde zum Zeugen an, daß denjenigen, deren Partei er versocht, himmelschreiendes Unrecht geschehe. Gewöhnlich wurde ein Unparteiischer als Schiedsrichter bestellt, dessen salomonisches Urtheil den Streit beilegte.

Nach Erledigung der Börsengeschäfte wurden mit ruhigem Ernst die Ereignisse des Abends besprochen, worauf ein Theil der Speculanten in's Dominospiel sich vertiefte, während andere dem schönen Geschlecht, das durch die Cassiererin vertreten ist, ihre Huldigungen darbrachten. Einen eigenthümlichen, fast wehmüthigen Eindruck, machen jene kleine Speculanten, die über sehr beschränkte Mittel verfügen, und gleichwohl den Lockungen des Börsenspiels nicht widerstehen können. Still und traurig, gedrückt und gebückt, die Nase in der Luft wie ein Spürhund schleicht der kleine Speculant einher, und rechnet und calculirt. Aber ein eigener Unstern verfolgt ihn. Seine Combinationen sind theoretisch vollständig richtig, und gleichwohl wird seine darauf basirte Speculation durch die Thatfachen zu Schanden. Und wenn ihn einmal das Glück lächelt, und seine Speculation als eine richtige sich erweist, dann ist es ein pauperer Gewinn von einigen hundert Francs, den er einstreicht, und welchen der nächste Wind ihm wieder entführt. — Kurz vor Mitternacht ist im Caffee Steiner der Börsenlärm verstummt, und die tiefe Stille wird nur ab und zu durch den Ausruf eines Kartenspielers und durch das Klappern der Dominosteine unterbrochen. In einer Ecke neben dem Zeitungstische sitzt der kleine quecksilberne Courtier, bleich und müde, das Näschen geröthet, das Haupt auf die Brust herabgeneigt, die Augen halbgeschlossen, er schlummert. — Und es müssen wohl süße Träume sein, die ihm seine Phantasie vorzaubert, denn es fliegt ab und zu ein Lächeln über sein Gesicht und er murmelt leise: ich gebe, nehme, Dacia 600. b.—

Bunte Chronik.

Standrecht in der Vogelwelt. Wie im „Term. Röl.“ zu lesen, waren vor einiger Zeit mehrere Herren in Groß-Raniza Augenzeugen davon, wie zwei Schwalben einen Spaz in einem Neste an der Fassade der dortigen Honved-Kaserne estortirten, wo der Dilequent von einer dritten Schwalbe in Empfang genommen, und an einem Koffhaas regelrecht gekentt wurde. Otto Herrmann, dem das Nest sammt dem Justizirten eingeschendet wurde, meint, es sei kein Unikum, ein solcher „gehentter Spaz“ sei im vorigen Jahre auch an einem Hause auf dem Elisabethplatz in Budapest zu sehen gewesen; nur sei damals der „Strang“ nicht aus Koffhaas, sondern aus Hanf geflochten gewesen, was den menschlichen Einrichtungen schon weit näher steht. Im Uebrigen ist die Erscheinung ernst betrachtet, nur auf einen Zufall zurückzuführen. Es geschieht nicht selten, daß ein Vogel mit dem Kopf oder den Beinen in eine solche zufällig gebildete Schlinge geräth und darin umkommt. Die „Standrechtliche Hinrichtung“ scheint demnach wohl nur auf Rechnung der Hundstagsitze gesetzt werden zu müssen.

Wer war der Sieger von Geot-Tepe? Am 18. Februar d. J. erzählte mir Stobelew — so wird der „R. Btg.“ aus Paris geschrieben — hier eine kleine Geschichte, die für seine Art, mit den Leuten zu verkehren und nebenbei auch militärisch recht bezeichnend ist. Ich bediene mich dabei seiner eigenen Worte. Wir sprachen vom Feldzug gegen Geot-Tepe und ich sagte dabei dem General, daß man auch in der Deutschen Armee allmählig aufhöre, ihn als bloßen Strategen zu betrachten, seit er sich als Sieger von Geot-Tepe, auch ein strategisches Denkmal gesetzt habe. Stobelew antwortete hierauf: „Als Sieger von Geot-Tepe? Wissen Sie, wer eigentlich der Sieger von Geot-Tepe ist? Ich will es ihnen erzählen. Als ich Geot-Tepe eingeschlossen und mit Schützengräben umgeben hatte, ging es mir sehr schlecht und ich belam (ipssissima verba) furchtbare Keile. Die Tekingen machten Massenaustritte und stürzten sich, die blanke Waffe in der Hand, auf meine Schützengräben und megelten dann, höher stehend, meine Leute in den Gräben nieder. Ich mußte gar nicht, wie ich mich gegen die heldenhafte Angriffe wehren sollte, als ich Nachts durch die Schützengräben reitend, ein Gespräch zweier Soldaten belauschte. Der eine, ein kleiner Kerl, sagte: „Was ist der General so dumme, daß er uns immer bei Nacht in die Schützengräben stellt; dann springen die Tekingen auf die Brustwehr und schlagen uns todt. Wenn der General uns zehn Schritt hinter die Gräben stellte, so müßten die Tekingen von den Brustwehren in die Gräben hineinspringen und dann könnten wir sie in den Gräben niederschießen.“ Als ich das hörte, ging mir ein ungeheures Licht auf. Ich gab sofort entsprechenden Befehl und am anderen Morgen lagen 2000 Tekingenleichen in meinen Gräben. Die Tekingen aber waren dadurch so entmuthigt, daß ich nun leichtes Spiel hatte. Jetzt wissen Sie, wer der eigentliche Sieger von Geot-Tepe ist. Am anderen Tage gab ich ihm das Geotkreuz.“

Russische Geschichten. Wie der „Wiener Allg. Zeitung“ aus Petersburg vom 16. d. gemeldet wird, hat dort selbst in officiellen Kreisen der Verdacht geherrscht, daß Stobelew sich mit Strchnin vergiftet, oder von den Deutschen (!) vergiftet worden wäre. Dieses Gerücht wurde von Moskauer panslavistischer Seite stark colportirt. Darum richtete sich der Haß zuerst gegen die Deutschen, und nur durch die klugen und energischen Dispositionen des General-Gouverneurs Fürsten Dolgorutow wurde ein Ausbruch der aufgeregten Leidenschaft des Volkes aufgehalten.

Moskauer Berichte melden: „Drei Sappeur-Abtheilungen durchwühlten den Boden des ganzen Kreml, um Minen zu suchen. Im Personal der Hofbedienten des Kreml steht ein vollständiger Wechsel bevor. Kiener Privatbriefe melden die Verhaftung eines Staatsanwalts, des Sohnes eines Kiener Militär-Intendanten; derselbe wird der Angehörigkeit zum Nihilismus beschuldigt. Schon Strelmitow soll demselben arg mißtraut haben, konnte jedoch keine Beweise erbringen. Die Wirkung auf das Gerichtspersonal ist die peinlichste; weil diese Branche als die einzige dem Nihilismus unzugängliche erachtet wurde. Nun gibt's keinen Stand mehr, welcher nicht seine nihilistischen Repräsentanten in der Peter Pauls. Straße besäße. — Von nihilistischer Seite gelangte ein Brief an den Domäne-Minister Ostrowski, worin derselbe für den zunehmenden bäuer-

lichen Bauernismus verantwortlich gemacht wird. Der Brief schließt: „Bester Rath! Theilet endlich den Bodenbesitz vollständig, greift die überreichlichen Ressourcen fauler Klöster an, befreit vom Erbköse die Bauern, welche von den Loskaufverpflichtungen und den Steuern erdrückt werden, sonst werdet ihr niemals zur Ruhe kommen.“

Auf den Schienen getödtet. Aus Preßburg, wird von 1 Juli, geschrieben: „Wie der Stations-Chef von Weinern an das Stuhlrichteramt des Preßburger Bezirkes meldet, ist in der Nacht vom 11. d. M. auf dem Bahngelände zwischen Weinern und Kapersdorf in der Nähe des Wächterhauses Nr. 35 die vollständig in Stücke zerrissene Leiche eines Mannes aufgefunden worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte der Verunglückte oder Selbstmörder vor den von Preßburg nach Budapest verkehrenden Nacht-Postzug gerathen, von der Lokomotive erfasst und in Stücke gerissen worden sein. Die aufgefundenen Reste von Kleidungsstücken lassen vermuthen, daß die Leiche die eines Mannes aus den besseren Ständen ist. Der Kopf der Leiche ist derart verflümmelt, daß man die Gesichtszüge nicht erkennen konnte. Ebenwenig war es möglich, in den Kleidungsstücken irgend eine Marke aufzufinden, weshalb die Konstatirung der Personidentität kaum festgestellt werden dürfte.“

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 21. Juli.

Paris, 20. Juli. Die Ministerkrise ist beendet. Die Kammer hat mit 288 gegen 105 Stimmen ein Vertrauensvotum für das Cabinet angenommen.

Constantinopel, 20. Juli. Die Pforte läßt die Nachricht, das der auf der Heimreise begriffene Derwisch Pascha nach Alexandrien zurückgekehrt sei, entschieden deuen-tiren. Wie verlautet, sind Said Pascha und Savas Pascha als Vertreter der Pforte bei der Conferenz in Aussicht genommen.

Constantinopel, 20. Juli. Die Pforte hat gestern Abend den Botschaftern nachstehende Note als Antwort auf die identische Note überreicht: Herr Botschafter: Der Unterzeichnete hat Ihre Note vom 15. Juli empfangen, worin die Abwendung türkischer Truppen nach Egypten verlangt wurde. Wenn die türkische Regierung sich bis jetzt nicht aus eigener Initiative zu einer militärischen Intervention in Egypten entschlossen hat, so geschah es deshalb, weil sie mit Recht die Ueberzeugung hegte, daß Gewaltmaßregeln vermieden werden konnten. Im Vertrauen auf den einigen Wunsch der Mächte, die Ruhe in Egypten wieder hergestellt zu sehen, und mit Genugthuung von der Berücksichtigung Act nehmend, welche die unbestreitbaren und unbetrittenen Rechte des Sultans auf Egypten in so feierlicher Weise gefunden haben, hat der Unterzeichnete im Auftrage des Sultans die Ehre, den Botschaftern mitzutheilen, daß die Pforte gerne bereit ist, an der gegenwärtig in Constantinopel tagenden Conferenz nur wegen der ägyptischen Frage theil zu nehmen, um die Maßregeln zu beschließen, welche nothwendig sind für die Wiederherstellung normaler Zustände in Egypten. Bez. Said-Pascha.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 21. Juli.

Bukarester Geldmarkt vom 21. Juli. Die starken Verkäufe eines bedeutenden Speculanten verursachten eine große Baiffe in Dacia-Romania-Actien, welche zur Stunde auch bereits auf 355 — gefallen sind. Um dieser sichtlichen Contremine-Taktik zu besserem Erlolge zu verhelfen, wurde ausgesetzt, daß die Gesellschaft in der Moskauer bedeutende Schäden erlitten hätte. Alle übrigen Papiere blieben unverändert.

Türkische Eisenbahnpolitik. In Folge der in der letzten Zeit zahlreich eingereichten Gesuche um Concessionen zu neuen Eisenbahnlinien hat die Pforte nun diesbezüglich, wie Berichte aus Constantinopel melden, folgende wichtigen Beschlüsse gefaßt: Für die Europäische Türkei wird so lange keine neue Eisenbahnlinie concessionirt, bis die Verhandlungen der conference à quatre gänzlich zum Abschluß gebracht, und auch die zur Zeit noch zwischen der Pforte und Baron Hirsch bestehenden Differenzen in Betreff des Ausbaues der demselben zugestanden Bahnlirien definitiv beigelegt sein werden. In der Asiatischen Türkei hingegen können fortwährend Eisenbahn-Concessionen erlangt werden, die Concessionäre müssen jedoch Cautionen erlegen, deren Höhe zu der Länge der von ihnen zu erbauenden Bahnlirien in einem gleichen Verhältnisse stehen wird. So fordert die Pforte schon jetzt für die Concession zu einer Bahnlirne Constantinopel-Aleppo-Bagdad (Euphratbahn) ein: Caution von zwölf Millionen Türkische Livres.

Licitations-Ausschreibungen.

12./24. Juli. Ausführung von verschiedenen Reparaturen an den Gebäuden des Brancovan-Spitals. — Kanzlei der Epitropiet der Brancovan'schen Stiftungen, in Bukarest.

12./24. Juli. Uebernahme der Rindfleisch-Lieferung für das Brancovan-Spital auf die Dauer eines Jahres. — Kanzlei der Brancovan'schen Stiftungen, in Bukarest.

12./24. Juli. Uebernahme der plasterung der von der Strasse Ceres nach dem Güterbahnhofe No. 8 in Galatz führenden Strasse. — Primarie in Galatz.

12./24. Juli. Lieferung von 399.000 Kilogr. Brennholz in die verschiedenen Standquartiere des 23. Dorobanzen-Regiments Garantie Frs. 1000. — Regiments-Kanzlei im Hause „Blebea“ in Calarasi.

12./24. Juli. Lieferung von 4217 Käppi-Schirmen für das Confections-Atelier der Armees. — Kanzlei des Ateliers in Bukarest.

14./26. Juli. Lieferung von 100.000 Postmandat-Formularen: (50.000 inländische und 50.000 ausländische). Garantie Frs. 300. — Cabinet des General-Directors des Post- und Telegraphewesens, in Bukarest.

14./26. Juli. Lieferung von 5000 Stück gekrümmter eiserner Haken für Isolatoren. — Cabinet des General-Directors des Post- und Telegraphenwesens, in Bukarest.

15./27. Juli. Ausführung von Reparaturen an den Lokalitäten des Seminars in Husi. Garantie Frs. 300. — Praefectur des Districtes „Falcu“ in Husi.

19./31. Juli. Lieferung von 50.000 Oka Eichen-Borke. L. Qualität diesjähriger Fechsung für das Gerber-Atelier des Strafhauses von Margineni. — General-Direction des Gefängniswesens in Bukarest und Praefectur des Districtes Prahova, in Ploesti.

Course vom 21. Juli 1882.

Bularenkurs.		Set.	Best.
		Zahlung in Gold	
5% Rumän. Rente (amortil.)		89 1/4	89 3/4
5% Rumän. Rente		89	89 1/2
6% Staats-Obligationen.		97 1/2	98
6% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue.		101	102
7% Credit fonc. rum.		99 3/4	100 1/4
7% urf.		99 1/4	99 3/4
8% Municipal-Obligat.		100 3/4	101 1/4
Pensions-Kasse-Obligationen (S. n. 300)		220	225
Municipal-Boose (20 Frs.)		29	30
Aktien der Versicherungs-Gesellschaft „Dacia-Romania“			
ex Coupons und II. Emission		357	359
Aktien der Rumänischen Nationalbank		1360	1380
Türkenloose		53	55
Gold gegen Silber und Banknoten		Procent 1 1/2	1 3/4
Deutscher Reichs-Gulden	S. n. 2	128	120
Deutsche Mark.		123	124
Aktien der Versicherungs-Gesellschaft „Nationala“		220	225
des „Credit Mobilier roumain“		498	500
Wiener Kurs. (20. Juli.)			
Rapoleon'sdor	ö. W. fl.	9 56 1/2	—
Dukaten		5 65	—
Credit-Aktien		326	—
Türkenloose		25 50	—
Berliner Kurs: (20. Juli.)			
6% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	Markt	103.75	—
8% Oppenheim		109.50	—
Papier-Rubel		208.	—
Pariser Kurs. (20. Juli.)			
5% Rumänisch Rente	Frsc.	89.	—
5% französische Rente		115.25	—
3%		81.25	—
Türken-Boose		53.25	—
Türken-Rente		11.45	—
Credit Mob. roum.		500.	—
Frankfurt. (20. Juli.)			
5% Rumänische Rente		89.7/8	—
London. (20. Juli.)		99 1/8	100
Consols		105	107
Oppenheim		108	109
Aktien Banque de Roumanie		16	—

Literarische Anzeige.

Adrian Valbi's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Siebente Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne. Mit 400 Illustrationen und 150 Karten. In 45 Lieferungen à 40 Kr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop., oder in 9 Abtheilungen à 2 fl. = 3 R. Pf. 57 = 5 Frsc. = 2 Rub. 25. Kop. (M. Hartleben's Verlag.)

Von der siebenten Auflage dieses vortrefflichen geographischen Handbuches liegen uns nun schon fünf Lieferungen vor, in welchen die Kapitel über mathematische und physikalische Geographie zum Abschlusse gelangen und die spezielle Staatenkunde mit der Beschreibung des deutschen Reiches eröffnet wird. In knapper und doch anregender Form wird in den Abschnitten zur physikalischen Geographie alles Wissenswerthe über das physische Klima, den Magnetismus der Erde, über den geologischen Bau, die Verbreitung der Pflanzen und Thiere und über den Menschen klar und leicht verständlich behandelt. An Stelle langatmiger und ermüdender Ausführungen treten 44 vorzüglich ausgewählte Illustrationen und 3 große in Farbendruck ausgeführte Uebersichtskarten, welche nicht nur das Verständniß wesentlich fördern, sondern auch das Buch vortheilhaft schmücken. Einer allgemeinen physikalisch-statistischen Skizze Europas folgt in der 5. Lieferung die detaillirte Beschreibung des deutschen Reiches und als ersten Staates innerhalb desselben jene Preußens. Der Bestimmung des Wertes entsprechend, ein Hausbuch der Erdkunde für die Bedürfnisse aller Stände zu sein, ist in diesem Theile allen, selbst weitgehenden Ansprüchen Genüge geleistet. Die Bevölkerungsverhältnisse, Staatsverfassung und Verwaltung, materielle und geistige Cultur, Wehrkraft, Finanzen u. s. w. werden eingehend besprochen und liegen allen Angaben der neuesten amtlichen Erhebungen zu Grunde. Die Aufnahme eines Verzeichnisses der Stadtgemeinden und ihrer Bevölkerung in Preußen verdient besonders hervorgehoben zu werden.

In gleich ausführlicher Weise sollen auch alle übrigen Staaten Europas behandelt werden, so daß Valbi's Erdbeschreibung in ihrer siebenten Auflage ein durchaus verlässlicher und unentbehrlicher Führer auf dem Gebiete der Geographie sein wird.

Personenstand der evangelischen Kirchengemeinde vom 1. Juni bis 1. Juli a. St. 1882

Getaufte: Marie, T. des Pfarrers W. Teutschländer. Anna, T. des Buchbinders W. Lindner. Alfred, S. des Kaufmanns James Layton. Hedwig, T. des Malers Carl Lange. Theodor, S. des Buchdruckers G. Hainmayer. Otto, S. des Mechanikers C. Siebrecht. Eduard, S. des Kellners C. Strobel. Wilhelm, S. des Zimmermeisters Dan. Cortobius. Gustav, S. des Schlossers Leopold Reisenauer. Felix, S. des M. Fols. Benno, S. des Buchhändlers A. Degenmann. Johanna, T. des Eisenhüblers C. Roschka.

Getraute: Carl Palm, Fotograf, und Charlotte Trautmann. Josef Lucht, Lithograph, und Ida Baer.

Beerdigte: Julie Hensel, 30 J. a. aus Kronstadt, Heinrich Hoffe, Schneider aus Stolpe. 43 J. a., August Bohne, Kaufmann, aus Herlorn, 45 J. a. Martin, S. des Tagel. M. Adam, 4 M. a., Josef Kotas, aus Lemberg 85 J. a., Carl Zentner, Tuchm., aus Kronstadt, 75 J. a.

Das evangelische Pfarramt:
W. Teutschländer.

„La Bursa Romania“

Samuel A. Marcus,

Strada Smardan Nr. 18, Bukarest

früher Strada Lipscaui, 39.

beschäftigt sich mit der Umwechslung jeder Art Münzen, mit dem In- und Auszahlung von Geldern, von und an alle öffentlichen Kassen, sowohl des In-, wie auch des Auslandes und effektuirt Aufträge aus den Provinzen prompt und pünktlich. Ueberrimmt Kommissions-Geschäfte aus dem In- und Auslande und gewährt Darlehen gegen Depot von Gold, Silber, oder Werthgegenständen.

Adresse für Telegramme:

Marcus, Banquier, Bukarest.

Eigentümer u. Herausgeber: E. Böhmig.

Philharmonischer Verein „Lyra“.

Wir beehren uns, unsere Herren Gönner und Mitglieder zu der am
Sonnabend den 10./22. Juli
stattfindenden

12. Abend-Unterhaltung

im neu hergerichteten Orpheum-Garten (Kosman) höflichst einzuladen.

1. Theil.

„Aus der tomijschen Oper“, Lustspiel in einem Aufzuge von Geny Murgier.

2. Theil.

Lustspiel-Ouverture v. Keler Belo.
Auf Verlangen „Auk-Walzer“, nach Motiven der Operette „Der lustige Krieg“ von Johann Strauß.

3. Theil.

Zwei Nicker gefungen von Herrn Dr. Nicolaus Dima.
„Kantelnde Diamanten“, Mazurca-Caprice für Pianoforte von G. V. Wollenhaupt, vorgetragen von Herrn F. Ruzicza.

4. Theil.

„Concert-Zeichnen“, ausgeführt durch Herrn Ehrlich.
„Hochzeitsmarsch“, aus dem Sommernachtsstraum v. F. Mendelssohn Bartholdy.

Sämmtliche Orchester-Stücken vorgetragen von Vereinsmitgliedern (Dilettanten) unter der Leitung des Herrn Louis West sen.
Nach der Production „Tanz-Kränzchen“, zu welchem eine Militär-Capelle spielen wird.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis für Gäste durch Mitglieder eingeführt à Person bei n. 2.
Karten Verkauf bei Herrn D. Vladimir, Calea Victoriei Nr. 42 und bei Herrn Franz Socce, Calea Victoriei Nr. 7 und Abends an der Cassa.

348 3-3

Das Komitee.

NB. Die geehrten Mitglieder werden ersucht, mit dem Vereinszeichen zu erscheinen.

Bei regnerischem Wetter findet die Abend-Unterhaltung im geläuteten Saale statt, dessen linke Garten-Glaswand gänzlich entfernt wurde.

Grand Hotel „PATRIA“

Strada Patria in Bukarest.

Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise. Zimmer pr. Tag von Frsc. 1.50 cs. aufwärts; mit einem Bette mehr, Frsc. 1.— Zuschlag.

Omnibus von und zu den Bahnhöfen

für die Herren Reisenden, welche mich mit ihrem Besuche beehren gratis Hochachtungsvoll
1827 110 T. RADULESCU Unternehmer

BEACHTENSWERTH!

Epilepsie

Krampf- und Nervenleidende, alle, welche sich für diese Krankheiten interessiren, und sichere Hilfe suchen, mögen sich vertrauensvoll die Brochüre des Dr. Boas verschaffen.

Dr. BOAS

PARIS, Avenue Kléber, 10

Champs-Elysées

Béla Parlachi, früher Firma Brachfeld & Wellisch, München, jetzt, Paris, Avenue Wagram, 29, habe ich die Versendung meiner Brochüre entzogen und verboten. 238 22-39

Grand Hotel Union,

19, Strada Academiei, 19.

Anstich von kürzlich eingelangtem Pilsner, sowie von elf Monate altem Dreher'schen Doppel-Märzen-Bier.

(1291) 82

J. STIEFLER.

Ein frischer Transport von Andéls überseeischem Insectenpulver, sowie Zacherl's Mottenpulver ist angekommen. — Auch empfiehlt bestes Graham-Mehl
GUSTAV RIETZ,
318 4-52 60, Strada Carol I, 60.

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend ohne irgend einen Zusatz.

Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de M. BROU. (279) 6
In Bukarest, bei F. W. Zürner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

„Amerika“

Diese seit Beginn dieses Jahres im 2. Jahrgang erscheinende Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten, und ist bestimmt für Alle, welche an dem mächtig emporsiehenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen. Besonders geeignet für Clubs, Lesezirkel, Gast- und Caféhäuser, wie auch jedes Privathaus.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnemente ganzjährig fl. 4 = 8 Mt., halbjährig fl. 2 = 4 Mt. incl. Franco-Zusendung per Post.

Herausgegeben von Otto Mack in Wien, I., Wallfischgasse 10. Probenummern werden gratis und franco an Jedermann versendet, der seine Adresse per Correspondenzkarte deutlich geschrieben dem genannten Herausgeber einschickt. 1261

GRAND HOTEL du BOULEVARD Restaurant

Dejeuners à 5 Frsc. und Dinners à 6 Frsc. à la carte. Monats-Abonnements zu sehr ermäßigten Preisen.

352 2-12

Gerant: George Joan.

Strickerinnen

und Schirmmädchen werden angenommen bei G. F. Kessel
Strada Carol I No. 6.
355 1

1200 Dukaten

Können mit einem jährlichen sicheren Einkommen von 150 Dukaten placirt werden, indem man das Haus Nr. 28 Strada Popa Tatn ankauft. Näheres dortselbst. 357

Geheime

KRANKHEITEN

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos [125] a 38

Dr. SALTER

Mitglied der Wiener med. Facultät
Strada Pescaria-Veche Nr. 8
vis-a-vis von Hotel London
(Calea Moşilor.)

Ordination v. 8-9 Uhr Bm. und von 3-5 Uhr Nachm.

Annonce.

Ein solider und intelligenter Mann wird für die Reise gegen Salair und Provision von einem ersten Geschäftshause gesucht. Zeugniß-Copien und Offerte sind unter L. 31. in der Expedition d. Zeitung einzureichen. 331 6

Halb-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten behandelt mittelst einer speciellen Methode

Doctor J. Braunstein

gewesener Appt. als Secundararzt im „Allgemeinen Krankenhaus“ in Wien.
Sprechstunden von 8-9 Vorm. und 3-5 Nachm.
Strada Sf. Vinici Nr. 1.
172 a 45-100

Melker's

Schwimmschule JIGNITZA

für Damen und Herren
(2 Bassins)
Täglich geöffnet
von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Wasser 18°, Dusche 10°. 341

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Passagierzüge von, resp. in Bukarest.

Nach Ploesci, Buzen, Jocsani, Roman, Jassy und nach Braila Galatz etc.: 10 Uhr Vormittags, Personenzug; 10 Uhr 45 Min. Nachts, Eilzug.

Nach Ploesci, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt etc. 7 Uhr 15 Min. Morgens, Eilzug.

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova etc.: 8 Uhr 15 Min. Morgens Eilzug u. 4 Uhr 45 Min. Nachmittags Personenzug.

Nach Giurgevo: 7 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr 20 Min. Abends.

Von Jassy, Roman, Jocsani, Buzen, Ploesci und von Galatz-Braila etc.: 6 Uhr 30 Min. Morgens, Eilzug; 8 Uhr Abends. Personenzug.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesci etc.: 10 Uhr 25 Min. Abends, gemischter Zug.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti etc. 9 Uhr Abends Eilzug und 11 Uhr Vormittags Personenzug.

Von Giurgevo: 9 Uhr 5 Min. Morgens u. 7 Uhr 55 Min. Abends.

J. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan

Giltig vom 1. Juni 1882 bis auf Weiteres.

NB. Die Fahrten stehen in Verbindung mit den Postschiffen welche v. Pest nach Orsova, u. v. Orsova nach Pest verkehren. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur aproginativ zu verstehen, und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen — keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren

Postschiff-Fahrten

Abfahrt zu Thal:

Von Turn-Severin, Sonntag, Dienstag u. Freitag 8 Uhr Vorm.
„ Widdin, Sonntag, Dienstag und Freitag 1 Uhr 35 Min. Nachm.
„ Lompalanza, Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 40 Min. Nachm.
In Rufsikul, Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 30 Min. Früh.
Von Giurgevo, Montag, Mittwoch u. Samstag 10 Uhr Vorm.
„ Czernavoda, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Nachm.
„ Braila, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Früh.
In Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Vorm.

Abfahrt zu Berg:

Von Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vorm.
„ Braila, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 Min. Vorm.
„ Czernavoda, Dienstag, Donnerstag, u. Samstag 5 Uhr 45 Min. Nm.
In Giurgevo, Mittwoch, Freitag, und Sonntag, 5 Uhr 30 Min. Früh.
Von Giurgevo, Mittwoch, 12 Uhr Mittags, Freitag und Sonntag 10 Uhr Vorm.
„ Rufsikul, Mittwoch 5 Uhr Nachm., Freitag u. Sonntag 11 Uhr Mittags.
„ Lompalanza, Donnerst., 7 Uhr 40 Min. Vorm. Samstag u. Montag 6 Uhr Früh.
„ Widdin, Donnerstag, 10 Uhr 25 Min. Vorm. Samstag u. Montag, 8 Uhr 45 Min. Vorm.
In T-Severin, Donnerstag, 6 Uhr 10 Min. Nachm., Samstag und Montag 4 Uhr 30 M. Nachm.
Von T-Severin, Freitag, Sonntag u. Dienstag 5 Uhr Vorm.

Lokalfahrten

zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tultscha-Ismail Dienstag, u. Samstag 8 Uhr Früh,
„ Galatz nach Tultscha-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh,
Abfahrt zu Berg:
Von Kilia nach Ismail-Tultscha-Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachm.
„ Ismail nach Tultscha-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- u. Güter-Fahrten zwischen Galatz-Odessa.

Abfahrt von Galatz nach Odessa Montag 7 Uhr Früh.
„ Odessa Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.
Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direct nach Bukarest, dann nach Craiova finden zweimal wöchentlich Güterfahrten statt.
Galatz, 20. Mai (1. Juni) 1882.

(543)

Das Agentien-Inspectorat.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard
Herr Obrist Pisocky, a. Botosani.
„ J. Nanasse, Rentier, aus Paris.
„ Bernhard Foges, Kaufmann, aus Wien.
„ Lichtenstein, Kaufmann, aus Hamburg.

Grand Hotel John Müller (früher Brostl.)
Herr Müller, Grundbesitzer, aus Tirgovesti.
Madame Gaspard Crespin, mit Sohn, aus Constantinopel.
„ Sechiari, Banquier, a. Galatz.
„ Mendel, Banquier, a. Galatz.

Druck von Thiel & Weiß.